Nr. 514. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 2. November 1897.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Aus dem Reiche.

Zum Besuche des Ueberschwemmungsgebietes durch den Kaiser wird aus Warmbrunn mitgetheilt, daß der Kaiser mit dem Hofzuge bis Warmbrunn fahren wird. Hier erwarten ihn Prinz Heinrich XXVIII. aus Stonsdorf und die Spitzen der Behörden. Mit diesen fährt der Kaiser, der einen Wagen des Prinzen Reuß benutzt, nach Hermsdorf, Petersdorf, Eiersdorf 2c. bis Schmiedeberg und von dort nach Hirschberg zurück, wohin unterdessen der Hofzug geleitet wird. In allen Orten, die berührt werden sollen, trifft man bereits Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers. — Im Auftrage des Kaisers wird für den **Generalmajor von Bülow**, der, wie gemeldet, durch einen Sturz mit dem Pferde seinen Tod fand, folgender **Nachruf** veröffentlicht: „In vergangener Nacht verstarb zu Darmstadt in Folge eines schweren Sturzes mit dem Pferde auf der Jagd der königliche Generalmajor und Kommandeur der 21. Kavalleriebrigade, Herr Adolf von Bülow. Flügeladjutant dreier Kaiser, war der Verewigte ein Mann, dessen felsenfester Charakter, dessen Treue, dessen Beständigkeit ihm das rückhaltloseste Vertrauen vom Obersten Kriegsherrn bis zum jüngsten Untergebenen erworben hatten. — Seine Begabung, sein rastloser Fleiß, seine glühende Passion für seinen Beruf machten ihn zu einem General, auf welchen für die schwersten Aufgaben zu zählen war. — Lange Jahre persönlicher Adjutant bei Sr. Majestät vor Antritt der Regierung betrauern Allerhöchstdieselben in dem Entschlafenen einen wahren Freund, welchem Sein Kaiser und König über das Grab hinaus ein bleibendes und dankbares Gedächtniß bewahren wird." — Der **Reichstagsabgeordnete Liebknecht** hat die ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte viermonatliche Gefängnißstrafe nunmehr in der Strafanstalt in Plötzensee angetreten. — Heute verstarb in Leipzig, wie das „Leipziger Tageblatt" meldet, der ordentliche Honorar-Professor der Agrikulturchemie an der hiesigen Universität, Direktor des landwirthschaftlich-physiologischen und agrikulturchemischen Instituts, **Dr. Fr. Stohmann.** — Vom Kultusministerium wird sämtlichen Oberpräsidenten mit Bezug auf die Runderlasse vom 25. Februar und 4. April 1895 mitgetheilt, daß sich die Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning zu Höchst a. M., die Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) zu Berlin und die Fabrik chemischer Präparate von Sthamer, Noack u. Ko. zu Hamburg bereit erklärt haben, die vereinbarte **Preisermäßigung** für diejenigen Fläschchen des **Diphtherieserums,** welche aus Staats- oder Gemeindemitteln, sowie von Krankenkassen im Sinne des Krankenkassengesetzes oder von Vereinigungen bezahlt werden, die der öffentlichen Armenpflege dienen, nicht nur den amtlichen Vermittelungsstellen, sondern auch ihren direkten Abnehmern zu gewähren, wenn diese die amtlich beglaubigten Beläge einsenden. — Die Kaufmannschaft in Landsberg a. W. hat gegen Zahlung einer Konventionalstrafe beschlossen, nichts mehr auf der vom landwirthschaftlichen Verein eingerichteten **Getreidebörse** zu kaufen, wenn nicht zwei Kaufleute in den Vorstand hineinkommen, der bereits vom Magistrat gewählt worden ist. — Die **Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus** für den Wahlbezirk Stadt- und Landkreis Landsberg, sowie Kreis Soldin findet am 29. November statt. — Eine **sozialdemokratische Wählerversammlung in Nürnberg** stellte als Kandidaten für die Reichstagswahl an Stelle des verstorbenen Abg. Grillenberger den Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Fränk. Tagespost" Oertel auf. — Eine nationalliberale Versammlung in Hagen stellte als **Reichstagskandidat** Dr. Beumer, als **Landtagskandidaten** Dr. Beumer und Gutsbesitzer Hülsberg auf. — Der konservative Wahlverein für das Herzogthum Lauenburg stellte als **Reichstagskandidat** den Grafen Bernstorf-Stintenburg auf. — Ueber die dem sächsischen Landtage zugehende Vorlage betreffend Weiterführung der vor Jahren begonnenen Reform der direkten Steuern hatte mit anderen unzutreffenden Gerüchten auch dasjenige der Einführung einer **Vermögenssteuer** Verbreitung gefunden, wonach Vermögen von mehr als 30 000 Mark mit einer Steuer von 1 bis 5 vom Tausend getroffen werden sollten. Von maßgebender Stelle wird diese Version als eine irrige bezeichnet und gewarnt, den zur Zeit umlaufenden Gerüchten über die Grundlagen der von der Regierung geplanten Steuerreform irgend welchen Glauben zu schenken. Nur so viel steht fest, daß nach den Absichten der Regierung für die nächsten beiden Jahre eine Aenderung in Bezug auf auf die bestehenden direkten Staatssteuern nicht eintreten wird, eine Steuererhöhung also in keiner Weise zu erwarten ist. — In Fülme in Westfalen ist am 29. v. M. der General der Infanterie z. D. Kuno **Frhr. v. d. Goltz,** 80 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene hat dem preußischen Heere von 1834 bis 1880 als aktiver Offizier angehört. Am 5. Februar 1817 zu Wilhelmsthal im Kreise Ortelsburg geboren, wurde Kuno Frhr. v. d. Goltz im Kadettenkorps erzogen und trat 1834 als Sekonde-Lieutenant beim Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment ein. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 war er Generalmajor und Kommandeur einer Infanterie-Brigade. Mit dem 15. und 55. Infanterie-Regiment entschied er die Schlacht von Colombey. Im Mai 1871 wurde Frhr. v. d. Goltz zum Inspektor der Jäger und Schützen ernannt und mit der Führung der Geschäfte des Kommandeurs des reitenden Feldjägerkorps beauftragt. Im Jahre 1873 wurde Frhr. v. d. Goltz zum Generallieutenant befördert und erhielt das Kommando der 1. Division, das er 1877 mit dem der 13. Division vertauschte. Am 13. März 1880 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Verfügung gestellt; am 12. September 1889 wurde er à la suite des 15. Infanterie-Regiments gestellt, dessen Kommandeur er ehedem gewesen war. Unter anderen Ehrenzeichen besaß Frhr. v. d. Goltz das eiserne Kreuz 1. Klasse.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Der Kaiser hat bestimmt, daß das Feldartillerie-Regiment Luitpold von Baiern (magdeburgisches) Nr. 4 den Namenszug seines Chefs fortan auf den Epaulettes, Achselstücken und Schulterklappen zu tragen hat, ebenso daß das hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 fortan den Namenszug seines Chefs, der Königin von Italien, auf den Epaulettes, Achselstücken und Schulterklappen tragen soll. — Ferner hat der Kaiser bestimmt, daß bei den Eisenbahnformationen — ausschließlich des zugehörigen Trainpersonals — der für den Frieden etatsmäßige Arbeitskittel auch als Kriegsbekleidungsstück statt der Drillichjacke eingeführt wird.

— Im Abgeordnetenhause wird eine Regierungsvorlage erfolgen, welche eine bedeutende Neubewilligung für die Fortführung des Ansiedelungswerkes in Posen und Westpreußen bezweckt, da die im Jahre 1886 bewilligten 100 Millionen Mark nahezu erschöpft sind. Ueber die günstigen nationalpolitischen Ergebnisse des Ansiedelungswerkes haben wir wiederholt eingehend berichtet. In finanzieller Hinsicht weist eine offiziöse Darlegung, die offenbar auf eine solche Vorlage vorbereiten soll, darauf hin, daß der 100 Millionen-Kredit durchschnittlich 2½ Prozent abwirft, seine Verzinsung somit nur um etwa 0,6 Prozent hinter dem Zinssatze zurückbleibt, zu welchem der Staat sich sein Geld zu verschaffen in der Lage ist. Ziehe man die Bedeutung der Stärkung des Deutschthums durch kräftige deutsche Bauerngemeinden in Betracht, so werde man sich sagen müssen, daß dieses Ziel ein verhältnißmäßig so geringes finanzielles Opfer wohl werth ist. Die jährliche Belastung der Staatskasse nach völliger Aufwendung des 100 Millionen-Fonds stelle sich auf nur etwa 2 Prozent der Mehrausgabe, welche allein im laufenden Jahre für die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Volksschullehrer gemacht worden ist. Einer Ergänzung des der Erschöpfung nahen Fonds ständen daher finanzielle Bedenken sicher nicht entgegen.

— Wie vor ihrem „Erfolg" mit dem Börsengesetze, so wird den Agrariern auch vor dem mit dem Margarinegesetz bereits bange. Sie haben die Bestimmung über die Trennung der Verkaufsräume von Butter und Margarine durchgesetzt, die gar keinen anderen Zweck haben konnte und hatte, als durch Belästigung der Verkäufer dieselben zum Verzicht auf das Feilhalten der Margarine zu veranlassen. Die thatsächliche Wirkung ist Erbitterung der Händler und wird vielfacher Verzicht auf das Feilhalten von Butter sein. Deshalb dringt jetzt das Organ des Bundes der Landwirthe in den Bundesrath, durch Ausführungsbestimmungen — die Belästigung der Händler möglichst zu verringern! Man kann die eigene Gesetzgebungskunst nicht hübscher ironisiren.

— Auf die gegen die hannoverschen Nationalliberalen gerichtete Auslassung der „Korr. d. Bund. d. Landw." erwidert der „Hann. Kour.":

Die „K. d. B. d. L." meint u. a., es sei völlig unerfindlich, warum nicht die hannoversche nationalliberale Parteileitung solchen nationalliberalen Kandidaturen sollte zustimmen können, bei denen neben dem nationalliberalen Parteiinteresse auch das Interesse der Landwirthschaft ausreichend gewahrt wäre. Hätte man weiter nichts verlangt, so würde die hannoversche Parteileitung ohne Bedenken Ja und Amen haben sagen können. Aber die harmlose Formulirung enthält eben die weitere Forderung, nur solche Kandidaten aufzustellen, die sich auf das Bundesprogramm verpflichten, die also auf den Antrag Kanitz, auf den Bimetallismus, neuerdings auch auf die sechsmonatige Getreidesperre u. s. w. schwören. Das konnte die hannoversche Parteileitung nicht aus sachlichen und formellen Gründen. Sie konnte es nicht, weil sie jene Forderungen weder für zweckmäßig noch für durchführbar hält, und weil ihr, selbst wenn sie es gewollt hätte, durchaus kein Recht zustände, den einzelnen Wahlkreisen derartige beschränkende Vorschriften bei der Auswahl ihrer Kandidaten aufzuerlegen. Die „K. d. B. d. L." weist auf die Freiheit in wirthschaftlichen Dingen hin, die das nationalliberale Programm gewährt. Es wäre aber eine seltsame Illustration dieser Freiheit, wenn die Parteileitung die Kandidaten auf das Bundesprogramm verpflichten wollte.

— Die „Kreuzztg." ergeht sich in beweglicher Klage über die Undankbarkeit der Baiern gegen die Ostelbier, indem sie ausführt:

Preußen soll an Allem schuld haben, was die Leute im Süden plagt und drückt; keinem aber fällt es ein, vor der eigenen Thür zu fegen und sich zu fragen, von wo die Störungen in der Entwickelung des Reichs denn in Wahrheit stammen. Preußen ist es noch nie in den Sinn gekommen, ein baierisches Reservatrecht anzutasten oder der Selbstständigkeit irgend eines anderen Bundesstaates auch nur mit einem Winke zu nahe zu treten, und dabei haben gerade die „Ostelbier", als Vertreter eines berechtigten Föderalismus, die eigene Regierung stets auf das eifrigste und wärmste unterstützt. Wie wird ihnen das bei den maßgebenden Parteien in demselben Baiern gedankt, an dessen Widerstand und Vorbehalten aller Art der Ausbau und die Entwickelung so mancher Reichseinrichtung schon gescheitert ist.

— Zum Schluß einer „St. Adalbert-Jubelfeier" in Gnesen-Posen hat der Erzbischof von Stablewski ein Hirtenschreiben erlassen, in dem er u. A. sagt:

„Der hl. Adalbert verwirklichte auch vor 9 Jahrhunderten aufs vollkommenste das, wonach wir heute vergebens seufzen. Wem drängt sich nämlich nicht unter schmerzlichen Gefühlen die Wahrnehmung auf, wie in der Gegenwart nationaler Egoismus, zum höchsten Gipfel gestiegen, mehr denn je alle Grundbegriffe und Hauptlehren von sich stößt, mit denen Christus alle Völker zu einer Familie vereinigt hat, deren Haupt Er ist. Während so der heidnische Geist der Absonderung sich Bahn zu brechen sucht und ein blinder nationaler Haß die christliche Völkerfamilie immer weiter entzweit, sehen wir, wie der hl. Adalbert nicht blos seinem Volke mit einer Liebe anhängt, deren starkes Band selbst das schwerste ihm und seiner Familie zugefügte Unrecht nicht zu zerreißen vermochte, sondern zu unserer Beschämung sich in innigster Liebe auch anderen Nationen nähert und in freundschaftliche Beziehungen zu den hervorragendsten Männern Deutschlands und Italiens tritt. Und zu wie großen Unternehmungen begeisterte ihn diese Opferliebe im Interesse vollends unbekannter Völker! Da er im Vaterland Gutes nicht thun konnte, „transiit benefaciendo" zu anderen Völkern in dem richtigen Verständniß, daß, bei aller Liebe zu seiner Nation, es nicht erlaubt ist, andere vom Herzen auszuschließen, daß vielmehr Christus mit der Pflicht der Selbstliebe die der Nächstenliebe unzertrennlich verbunden hat."

Schade, daß Herr von Stablewski nicht die Nutzanwendung dieser schönen Worte auf die polnische Absonderung von den „Preußen" und auf den blinden nationalen Haß des Polenthums gemacht hat. Die Polen werden seine Worte nur auf die Deutschen beziehen.

** Es scheint so, als ob die Vortheile, welche eine Güterverfrachtung nach Alexandrien durch die deutsche Levantelinie den deutschen Interessenten bietet, noch nicht genügend bekannt wären. Seitens des österreichischen Lloyd wird den Verkaufskommissionären für alle Frachten aus Deutschland eine Refaktie unter dem Namen Exportprämie gewährt. Da die Kommissionäre in der Regel den Transportweg vorschreiben und der Fabrikant meist franko Bord Triest liefert, so verschafft sich lediglich der Kommissionär durch die Vorschrift jenes Beförderungsweges eine Extraprovision, während der Fabrikant die ihm durch die Versendung über Hamburg gebotene billige Fracht in seinem Interesse nicht ausnutzen kann. Daher kommt es, daß seitens der Kommissionäre häufig mit der angeblich unverhältnißmäßig langen Transportzeit über Hamburg im Gegensatz zu Triest operirt wird. Thatsächlich ist dies nicht einmal richtig, unter der Voraussetzung, daß die Dampferexpeditionen in Hamburg pünktlich erfolgen und der Ablader in Deutschland mit einer pünktlichen Expedition rechnen kann. Die verschiedensten Beispiele lassen sich dafür anführen, auch stehen Kaufleute in Alexandrien nicht an, die gleichen Auskünfte zu geben. Es muß als Thatsache angesehen werden, daß eine Sendung über Hamburg, vorausgesetzt, daß dieselbe bis zum Abgange des Dampfers daselbst nicht übermäßig lange zu warten hat, nicht länger unterwegs ist, als über Triest. Der längere Seetransport über Hamburg entspricht lediglich dem längeren Bahntransport bis Triest. Nimmt man nun noch hinzu, daß der deutsche Fabrikant seine Waaren via Hamburg für höchstens dieselbe Fracht nach Alexandrien wie auf dem anderen Wege bis Triest liefern kann, so liegt der Vortheil einer Beförderung über den deutschen Hafen auf der Hand. Die deutsche Linie wird heute ihrer billigen Frachtraten wegen fast nur für Schwergut benutzt, alle werthvolle Fracht entgeht ihr dagegen. Es kann dies nur daran liegen, daß die durch den billigen deutschen Levanteverkehr über Hamburg gebotenen Chancen nicht genügend bekannt sind.

Oesterreich-Ungarn.

Gerüchte aller Art durchschwirrten gestern die österreichische Hauptstadt, die den Anschein erweckten, als sei von Seiten der Krone ein entschiedeneres Eingreifen zu erwarten, um die bestehende Verwirrung zu lösen. Besonderes Gewicht wurde auf die gestern erfolgte Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten gelegt und von einem Kronrath gesprochen, der im Laufe des Tages stattfinden sollte. Auch der Rücktritt Badeni's wurde von einigen Seiten für möglich erklärt, und bereits sein Nachfolger genannt. Indeß sind das Alles vorläufig noch unbestätigte Vermuthungen. Vielmehr wurde gestern in Uebereinstimmung mit den letzten Meldungen in allen politischen Kreisen versichert, daß keine Kabinetskrise bestehe. Das Eintreffen Baron Banffy's gelte hauptsächlich der Feststellung des weiteren Vorgehens, falls das Ausgleichsprovisorium durch die Obstruktion vereitelt werden sollte. Für die zweite Lesung der Vorlage bereitete die Linke bereits ca. 70 Abänderungsanträge vor. Graf Badeni wurde auch gestern vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Interessant ist, daß Badeni seinerseits gestern Lueger empfing. Vor Beginn der Donnerstagssitzung sind die Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Abrahamowicz und Kramarz, zur Audienz beim Kaiser befohlen. Dem gewesenen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Kathrein, wurde am Sonnabend in Hall ein glänzender Fackelzug dargebracht, an dem sich die Bürgerschaft ohne Unterschied der Parteistellung betheiligte. Eine Glückwunschdeputation dankte dem Gefeierten für sein Bestreben, eine Verständigung mit den deutschen Stammesgenossen herbeizuführen. Dr. Kathrein dankte herzlichst und sagte, er sei nicht gegangen wegen seiner Nerven, diese seien gut, er sei vielmehr gegangen, weil er nicht länger Präsident eines Hauses sein wollte, welches durch die antideutsche Politik zur Unthätigkeit verurtheilt sei. So könne es nicht weitergehen. Die Bedingung der Wiederkehr geordneter Zustände sei eine aufrichtige Verständigung mit den Deutschen. In dieser Anschauung fühle er sich eins mit seinem Klub, und für eine solche Verständigung müsse Jeder, der sein Oesterreich liebt, eintreten.

Bozen, 1. November. Ueber den deutschen Volkstag ist noch zu berichten, daß unter denen, die ihre Häuser beflaggten, sich auch Klerikale befanden. Der bekannte Kanzelredner Pater Abel widmete in der Pfarrkirche dem deutschen Volkstage sympathische Worte. Als Abgeordneter Wolf eintraf, wollten ihm die Studenten vom Wagen die Pferde ausspannen, Wolf entzog sich aber dieser Kundgebung und begab sich zu Fuß in die Stadt. Außer Wolf erschienen die Abgg. Welponer, Bender, Großl, Pfersche, Steinwender, Böheim, Reschmann. Als der Vorsitzende, Bürgermeister Perathoner, jenen Deutschen, welche die eigenen Genossen bekämpften, „Pfui" zurief, stimmten alle in diesen Ruf ein. Perathoner sagte auch, Dipauli und die katholische Volkspartei besäßen keinen nennenswerthen Anhang mehr im Volke. Auch in Tirol beginne es heller zu tagen. Von den anwesenden Klerikalen stimmte keiner gegen die beantragte Entschließung. Abgeordneter Dr. Groß sagte, die Deutschen müßten aufhören, eine Staatspartei sein: „Wenn auch die Interessen des Staates und jene des deutschen Volkes zumeist parallel laufen, werden wir doch erst dann dem Staate geben, was des Staates ist, wenn unser nationales Recht gesichert ist. Wir erkennen die Regelung der Beziehungen Oesterreichs zu Ungarn als Staatsnothwendigkeit an, aber gerade deshalb müssen wir hier mit schärfstem Widerstand einsetzen. Man muß einsehen, daß, so lange wir nicht befriedigt sind, die ganze Staatsmaschine aufhört zu funktioniren." Groß versicherte dann, es werde nicht gelingen, das Ausgleichsprovisorium auch nur in halbwegs gesetzmäßiger Form rechtzeitig abzuschließen. Auch Steinwender sagte, die erste Lesung werde vielleicht durchdringen, die zweite keinesfalls. Wolf, mit Heilrufen und Hüteschwenken begrüßt, trat für Einigkeit bei dem angekündigten Kampf bis aufs Messer ein. Die Radikalen und die Deutschnationalen müßten gegen die Klerikalen und Christlich-Sozialen zusammenhalten. Die Versammlung schloß mit Absingung der „Wacht am Rhein". Beim Festkommers sprach auch ein Vertreter der Egerer Abordnung; über 300 Begrüßungskundgebungen waren zum Volkstage eingelaufen.

Belgien.

Charleroi, 1. November. Das nationale Komitee des Bundes der belgischen Bergleute ist heute zusammengetreten, um sich über die Ausführung der Resolution des Lütticher Kongresses auszusprechen, welche für den Anfang des November einen allgemeinen Ausstand der Kohlenbergwerksarbeiter proklamirt hatte. Die Versammlung nahm einen Beschlußantrag an, welcher die Bergleute auffordert, keine Ueberstunden zu machen, dagegen einen allgemeinen Ausstand verwirft.

Frankreich.

Paris, 31. Oktober. Der „Gaulois" veröffentlicht ein bemerkenswerthes Interview seines Londoner Korrespondenten mit dem Parlamentsmitglied Labouchere über die Nigerfrage. Obschon Labouchere zur radikalen Opposition gehört, setzt er doch volles Vertrauen auf Lord Salisbury, daß er einen ernstlichen Konflikt zwischen Frankreich und England über den Kolonialbesitz in Westafrika zu vermeiden wissen werde. Die Lage ist nach Laboucheres Ansicht durch den Kolonialminister Chamberlain erschwert worden, welcher sich um jeden Preis populär machen will, indem er den englischen Besitzstand vergrößert. Aber auch beim besten Willen Lord Salisburys wird die Herstellung eines Grenzvertrages lange Zeit beanspruchen, weil die englische Nigergesellschaft und die Agenten der französischen Regierung mit den gleichen Häuptlingen zahlreiche Verträge abgeschlossen haben. Labouchere würde der jetzt in Paris tagenden Kommission französischer und englischer Delegirter das Schiedsgericht einer unbetheiligten Macht, wie z. B. Schwedens oder der Schweiz, vorgezogen haben. Im Ganzen genommen, ist Labouchere kein Freund der Ausdehnung der englischen Besitzungen im Nigergebiet, da das Land ungesund sei und die Branntweinverkäufer fast allein von derartigen Kolonien Nutzen ziehen. Der englische Politiker gelangte zu folgendem, weder für Frankreich noch für England tröstlichen Schlusse. Sobald die Vorfrage endgültig geregelt sein wird, so werden Frankreich und England sich beeilen, Eisenbahnen und Straßen anzulegen, um den Deutschen das Handelsgeschäft zu erleichtern, das sie auf Kosten der französischen und englischen Kolonisten bereichern wird.

Die neue Forderung von 17 Millionen für Madagaskar und das letzte Telegramm des Generals Gallieni vom Ueberfall eines französischen Postens veranlaßt die Blätter zu pessimistischen Betrachtungen über die hohen Kosten und geringen Ergebnisse der Kolonialpolitik. Im „Soleil" schreibt Kerohant z. B.: „Der Generalgouverneur von Madagaskar befindet sich offenbar vor unüberwindbaren Schwierigkeiten, da er die Aufgabe hat, mit beschränkten militärischen Kräften ein Land zur Ruhe zu bringen, das größer ist, als Frankreich und fast aller Verkehrsmittel entbehrt. Man kann zur Stunde den Zeitpunkt noch nicht erkennen, wo eine annähernde Sicherheit auf der Insel herrschen wird, und daher kann von einer ernsthaften Kolonisirung noch keine Rede sein. Aber selbst wenn die Ordnung hergestellt sein wird, ist es noch nicht sicher, ob Madagaskar die Kolonisten anziehen werde." Kerohant beruft sich hierbei auf einen Bericht über die landwirthschaftlichen Aussichten, welchen General Gallieni nach seiner Rundreise um die Insel selbst verfaßte, und der im „Amtsblatt" erschienen ist; aber dieser Bericht lautet nicht so ungünstig, wie der Chefredakteur des „Soleil" glauben machen will. General Gallieni sagt darin allerdings, daß die wirklich fruchtbaren Theile Madagaskars ihrer tropischen Hitze wegen von den Europäern nicht eigenhändig angebaut werden können, daß sie aber mit geringer Kapitalanlage gute und billige Arbeitskräfte im Lande finden und mit den meisten Kulturpflanzen reiche Ernten erzielen können. Nach dem „Cri de Paris" soll die Depesche Gallienis vom Ueberfall an der Ziribihina der Presse unvollkommen mitgetheilt worden sein. In Wirklichkeit sei eine ganze Kompagnie Senegalier aufgerieben worden und der Posten im Besitze der aufrührerischen Sakalaven geblieben sein. Gallieni habe auch telegraphirt, daß er den Ueberfall als einen Vorboten einer größeren Bewegung ansehe, die in dem Fanatismus der den Islam bekennenden Sakalaven ihren Grund habe. Die Regierungsblätter versichern dagegen, daß die Lage in Madagaskar nicht so gefährlich sein könne, da General Gallieni weder jetzt noch früher eine Vermehrung der ihm unterstehenden Truppen gefordert habe.

Der abtretende und der neue Generalgouverneur von Algier kreuzten sich auf dem mittelländischen Meere und ihre Proklamationen gelangten gleichzeitig in die Hände ihrer Untergebenen. Jules Cambon nimmt in ziemlich ruhmrediger Weise von Algier Abschied. Er hebt alle seine Verdienste derartig hervor, daß seine Abberufung den Schein einer großen Ungerechtigkeit erwecken muß. Der „Figaro" findet dieses Vorgehen äußerst taktlos, da Jules Cambon als Botschafter in Washington im Staatsdienste bleibt. Dies sei ein neuer Beweis, daß die französischen Beamten nicht streng genug im Zügel gehalten werden. Lepine betont in seiner Antrittsproklamation namentlich, daß er über den Parteien in Algier stehen und allen Klassen der Bevölkerung gerecht zu werden suchen wolle. Man kann aus seinen Worten den Tadel herauslesen, daß sich Cambon von den Radikalen Algiers zu sehr ins Schlepptau nehmen ließ.

Italien.

Rom, 30. Oktober. Die „Voce della veritá" erkärt die von einem römischen Blatte veröffentlichte Note, welche Kardinal Rampolla angeblich an die Nuntien wegen der Runderlasse des Ministerpräsidenten di Rudini betreffend die katholischen Vereinigungen und Versammlungen gerichtet haben soll, für apokryph.

Spanien und Portugal.

Der Gouverneurwechsel auf Kuba hat sich ohne die befürchteten Zwischenfälle vollzogen. General Weyler hat allerdings nicht ganz ohne Demonstrationen abreisen und noch weniger bei dieser Gelegenheit stillschweigen können. Aber er hat sich im Großen und Ganzen noch besser benommen, als man in Spanien gefürchtet, und hat es sogar an der Einhaltung der formellen Höflichkeiten gegen seinen Nachfolger nicht fehlen lassen. Weyler hat vor seiner Abreise nach Spanien dem Marschall einen Besuch abgestattet und ihm in aller Form die Regierungsgewalt übergeben. Blanco ist denn auch sofort in Thätigkeit getreten und hat an die Kubaner eine Proklamation gerichtet, in der es heißt, die Regierung habe, von gutem Willen und besten Hoffnungen erfüllt, ihn beauftragt, Reformen vorzunehmen und eine Selbstregierung einzuführen unter Aufrechterhaltung der Souveränetät Spaniens. Er, Blanco, werde der Dolmetscher der Regierung sein, indem er eine Politik weitgehender Hochherzigkeit und des Vergessens befolgen werde. Er hoffe auf die Unterstützung aller Bürger; er werde alle diejenigen schützen, welche dem Gesetze gehorchen, aber die volle Strenge der Waffengewalt die Undankbaren und Widerspenstigen fühlen lassen, die die Schrecken des Krieges noch zu verlängern suchen sollten. Marschall Blanco richtete ebenso eine Proklamation an die Truppen. Bei seiner Landung, wobei die Truppen Spalier bildeten, wurden enthusiastische Hochrufe auf Spanien, auf den König und auf das spanische Kuba ausgebracht. Nach seiner Ankunft im Palais empfing Marschall Blanco verschiedene Abordnungen, darunter eine Abordnung der Autonomisten, welche hervorhob, sie freue sich der Ankunft eines so vortrefflichen Gouverneurs und hoffe, Dank der Autonomie werde die Morgenröthe des Friedens dem Kriege folgen. Marschall Blanco dankte für die patriotischen Worte und erklärte, er zähle besonders auf die Unterstützung aller Freunde der Selbstverwaltung.

Rußland.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde dort in letzter Zeit eine Reihe neuer Russifizirungs-Maßregeln angeordnet, wodurch die Hoffnungen der ausgleichsfreundlichen Partei sich stark herabminderten. Auch die russischen Journale schlagen jetzt Polen gegenüber wieder den früheren unversöhnlichen Ton an, welcher mit den Friedensschalmeien zur Zeit des Zarenaufenthaltes in Warschau keineswegs im Einklange steht.

Afrika.

** Die Wüstenbahn nilaufwärts wird von der anglo-egyptischen Sudanexpedition mit einer Intensität gefördert, daß der tägliche Fortschritt in Legung der Schienen über zwei englische Meilen beträgt. Ihre Fertigstellung bis Abu-Hamed wird die Wegstrecke von Wady Halfa nach dort, die auf dem Nil 700 Meilen beträgt, auf 230 Meilen verkürzen, und statt der Kameelzüge, die jetzt 8 Tage zu der Reise gebrauchen, wird die Lokomotive nur einer achtstündigen Fahrt bedürfen. Die Bahn, welche bis Berber bezw. Khartum und Omdurman weitergeführt werden und später die Ugandabahn treffen soll, ist bestimmt, in einer jetzt freilich noch unbestimmbaren Frist der vom Kap langsam nordwärts vorgeschobenen Bahn nach den großen Binnenseen die Hand zu reichen und so den großen Plan einer ununterbrochenen Schienenverbindung von Kapstadt nach Alexandrien zu verwirklichen.

Amerika.

Die „Newyorker Handelsztg." bespricht die Zurückweisung der amerikanischen Silbermission durch England und meint, die Erklärung Salisbury's sei der kräftigste und wuchtigste Hieb, den die Silbermissionäre empfangen konnten, und die Frage der Rehabilitirung des Silbers sei für Europa, Asien und die Vereinigten Staaten als definitiv abgethan zu betrachten. Ueber das, was jetzt in Amerika selbst zu erwarten sei, führt das Blatt aus:

Es bleibt für die Apostel der Zurückgalvanisirung des Silbers in die Stellung eines ebenbürtigen Währungsmittels jetzt nur übrig, ihre Drohung auszuführen, welche sie seit mehreren Jahren ausgestoßen haben, dem Silber im Währungssystem der Vereinigten Staaten seine verlorene Stellung wieder zurückzuerobern, falls die Weltmächte es ablehnen sollten, sich auf eine gemeinschaftliche Maßregel zu Gunsten des Silbers einzulassen. Sie werden den verzweifelten Versuch wagen, trotzdem die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten bei den letzten Nationalwahlen dem Bryanismus den Todesstoß gegeben hat. Bei einer nochmaligen sich auf Amerika beschränkenden Agitation haben sie keinenfalls etwas zu verlieren, wenn auch die Chancen, etwas dabei zu gewinnen, sehr gering sind. Präsident McKinley wird dem Lande unschätzbare Dienste leisten, wenn er im Falle einer Erneuerung der Agitation inner- und außerhalb des Kongresses nach dem Vorbilde Salisbury's einen Kraftstoß ausführt, zu dem er vollberechtigt ist, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Europa den Plan einer Konferenz zur künstlichen Aufblähung des Silberwerths verwirft. Der Präsident weiß, daß die Vereinigten Staaten ohne Mitwirkung der Mächte dem Silber nicht helfen können und daß dieses Land dem Ruin entgegengehen würde, wenn es auf eigene Faust in der Angelegenheit handeln würde. Auch Schatzsekretär Gage genießt das Vertrauen, keine chimärische Politik zu unterstützen, wenn je eine solche in irgend welcher Form ihm von Außen her dargeboten werden sollte. Es ist zu hoffen, daß mit der Ueberzeugung, welche Wolcott und seine Anhänger in Europa gewonnen haben, dieser Hohepriester des Silbers nach seiner Rückkehr in die Heimath weise genug sein wird, das Schwimmen gegen den Strom zu unterlassen. Sollte er aber den Kampf, in welchem er in Europa unterlegen ist, hier fortsetzen, so wird ohne Zweifel die gesunde öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Hirngespinst den letzten Gnadenstoß geben, den er so reichlich verdient.

Arbeiterbewegung.

** Der Ausstand der englischen Maschinenbauarbeiter ist von der gesinnungsverwandten

Umsturzpresse aller Länder so oft und so emphatisch als ein „Krieg", ja sogar als ein „Bürgerkrieg" im umfassendsten Sinne des Wortes charakterisirt worden, daß man sich nicht wundern kann, wenn auch die frivoler Weise herausgeforderten Arbeitgeber schließlich diese Auffassung sich zu eigen machen und das à la guerre comme à la guerre zur Richtschnur ihres Verhaltens nehmen. Im Kriege geht es nicht immer fein säuberlich her, Empfindsamkeit ist da nicht angebracht, und da das Ziel der modernen Kriegsführung darin besteht, den Sieger zum unbedingten Herrn der Situation zu machen, so wäre es ein grober Fehler, wollte diejenige Partei, die im Verfolg des Kampfes bereits einige, wenn auch einstweilen noch nicht entscheidende Vortheile über den Gegner errungen hat, sich diese durch Einleitung von Unterhandlungen, betreffs deren niemand wissen kann, ob der andere Theil sie nur behufs Erlangung von Zeitgewinn anknüpft, aus der Hand gleiten lassen. Die Arbeitgeber scheinen, alle in Betracht kommenden Umstände wohl erwogen, sich in der günstigeren Lage zu befinden. Sie haben eben keine andere Wahl als zu siegen oder unterzugehen, und diese Erkenntniß verleiht ihrer Aktion eine Unbeugsamkeit und Konsequenz, die von der Gegenpartei ganz erheblich unterschätzt ist. Der Arbeitgeberbund hat im Vorhinein erklärt, sich auf die Forderung des Achtstundentages unter keinen Umständen einlassen zu können, da ihre Erfüllung nachgewiesenermaßen keiner entsprechend größeren Intensität der Arbeitsleistung gegenübersteht, mithin der Industrie nur eine Vertheuerung der Produktionskosten erwachsen würde, welche das Produkt, angesichts des immer schärfer werdenden kontinentalen Wettbewerbes, nicht tragen und die ebensowenig von den Arbeitgebern für ihre Rechnung übernommen werden kann, wenn sie überhaupt noch wirthschaftlich fortbestehen wollen. Sie bezeichnen daher mit Fug und Recht die Forderung des Achtstundentages nur als einen indirekten Versuch der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die Arbeitgeber zu expropriiren und auf den Ruinen des bisherigen Arbeits- und Geschäftsregimes den kollektivistischen Zukunftsstaat zu errichten. Sie lehnen es deshalb nach wie vor unbedingt ab, in Verhandlungen einzutreten, ehe nicht seitens der Streikenden klipp und klar auf die Forderung des Achtstundentages verzichtet worden sein wird. Dieser Standpunkt ist ein durchaus einwandfreier, gerade auch nach der Logik der Streikenden selber. Jede kriegführende Partei handelt so, wie es ihr gut dünkt. Handelt sie korrekt, so kann ihr daraus der Gegner vernünftigerweise keinen Vorwurf machen, handelt sie aber inkorrekt, dann sollte man von der anderen Seite mit Vorwürfen erst recht zurückhaltend sein, denn jeder Fehler des einen kriegführenden Theiles kommt dem anderen zu Statten, und wie oft hat man nicht aus sozialdemokratischem Munde die Erklärung vernehmen können, daß die Partei von den Fehlern der Gegner lebe. Den englischen Arbeitgebern liegt es übrigens nach ihrer eigenen glaubhaften Versicherung völlig fern, „tho smash the Tradeunions". Sie wollen nur, daß die Trade-Unions innerhalb ihrer legitimen Grenzen bleiben und den Arbeitgebern nicht die Begehung eines wirthschaftlichen Selbstmordes zumuthen. Die Heftigkeit, womit seitens der Streikhetzer über die durchaus korrekte Haltung der Arbeitgeber hergefallen wird, beweist für den Kenner nur, daß man sich im Unrecht fühlt und den Ingrimm ob des rasch herannahenden unvermeidlichen Streikzusammenbruchs im Voraus eskomptirt.

London, 1. November. Die gestern veröffentlichten Antworten der Maschinenbau-Unternehmer und der Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer haben an der Lage nichts geändert und erstere verlangen nach wie vor unversöhnlich die vollständige Unterwerfung der Arbeiter. Dennoch setzt das Handelsamt seine Vermittelungsversuche fort. Es heißt, der Präsident desselben, Herr Ritchie, wolle die Unternehmer ersuchen, von der Forderung, daß die Maschinenbauer vorher bedingungslos auf den Achtstundentag verzichten, abzustehen. Niemand glaubt jedoch, daß das Handelsamt Erfolg haben wird und die Maschinenbauer werden den Kampf ganz ausfechten müssen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 2. November. Außer den bereits gemeldeten Kirchenwahlen fanden solche am letzten Sonntag noch in der Schloßgemeinde statt. In den Gemeinde-Kirchenrath wurden die Herren Hoforgelbaumeister Grüneberg, Regierungs- und Baurath Mohr und Landrentmeister Magdeburg wiedergewählt. Von den ausscheidenden Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung wurden wiedergewählt die Herren Mehlhändler Borchardt, Böttchermeister Bartelt, Justizrath Küchendahl, Oberregierungsrath Schreiber, Schneidermeister Koehler, Regierungs- und Provinzial-Schulrath Bethe, Oberlehrer Prof. Jobst, Postrath Mangelsdorf, Juwelier Schell, Professor Dr. Walther und Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Bindemann, neugewählt wurden als Vertreter die Herren Buchdruckereibesitzer Saran und Postdirektor Hertel.

* Gestern Abend nach 6 Uhr wurde auf der Berliner Chaussee in der Nähe des Bliesner'schen Gasthofes der frühere Tuchmacher Karl Schwantz von einem Dungwagen überfahren und ziemlich erheblich verletzt. Der Mann wurde bald nach dem Unfall von einigen Leuten vollständig hülflos aufgefunden und in das städtische Krankenhaus überführt.

* Heute früh gegen 4 Uhr wurde auf den städtischen Wasserwerken eine ungewöhnlich starke Abnahme des Wasserstandes bemerkt und ergaben die angestellten Ermittelungen, daß in der Breslauerstraße ein Bruch des Leitungsrohres erfolgt sei. Die Ausbesserung des Schadens wurde sofort in Angriff genommen.

* Dem Handelsmann Rose wurden aus seinem, Rosengarten 78 belegenen Geschäftslokal zwei Taschenuhren gestohlen. — Von zwei der Firma Friedländer u. Co. in Breslau gehörigen Kähnen, welche hier an der Oberwiek und an der Speicherseite liegen, wurde in einer der letzten Nächte Tauwert von beträchtlichem Werth entwendet.

* Auf dem Grundstück Philippstr. 66 wurde in vorletzter Nacht ein Stall erbrochen und daraus ein schwarzes Lamm sowie ein Kaninchen gestohlen.

* Die Schaufensterscheibe des Hochdorf'schen Geschäfts in der kleinen Domstraße wurde letzthin muthwillig zertrümmert.

* In der Zeit vom 24. bis 30. Oktober sind hierselbst 30 männliche und 21 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 4 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 3 an Abzehrung, 3 an Lebensschwäche, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Durchfall und Brechdurchfall, je 1 an Bräune, Diphtheritis, Masern, 1 an katarrhalischem Fieber und Grippe und 1 an entzündlicher Krankheit. Von den Erwachsenen starben 3 an Schwindsucht, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 3 an Gehirnkrankheiten, 3 an Altersschwäche, 3 in Folge von Unglücksfällen, 2 an Diphtheritis, 2 an Unterleibstyphus (darunter 1 von außerhalb), 2 an Krebskrankheiten, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an entzündlichen und 2 an chronischen Krankheiten, 1 an Eitervergiftung, 1 an katarrhalischem Fieber und Grippe und 1 an Entzündung des Unterleibs; 1 Erwachsener beging Selbstmord.

* Während des Monats Oktober 1897 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis des Zentral-Verbandes der Stettiner Vereins-Armenpflege — Klosterhof 12 — 112 Gesuche bezw. Meldungen ein. Es wurden 16 Hülfesuchende mit Mittagessen, 1 mit Brod, 68 mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod unterstützt; 2 wurden den Innungen überwiesen, dagegen 2 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 9, Arbeitsgesuche 14 ein; in 13 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

Aus den Provinzen.

□ **Pyritz**, 2. November. Der hiesige Zweigverein des „Gustav-Adolf-Vereins" begeht am Sonntag, den 7. d. M., in der St. Mauritiuskirche sein Jahresfest. Die Festpredigt wird Herr Pastor prim. Pauli aus Stettin halten.

Wolgast, 31. Oktober. Von einem schrecklichen Unglück ist heute Vormittag der Eigenthümer Kühlbach aus Wusterhusen betroffen worden. Kühlbach war im Begriff, mit seinem Wagen nach dem Güterschuppen zu fahren, als beim Bahnübergang, in der Nähe des Petroleumschuppens, das Fuhrwerk von einem Eisenbahnzuge erfaßt, bei Seite geschleudert und zertrümmert wurde. Kühlbach selbst hat, abgesehen von andern kleineren Verletzungen, einen Armbruch erlitten. Das Pferd, welches ein Bein gebrochen hatte, mußte auf der Stelle erstochen werden. K. wird jedenfalls das Klingel-Signal des Zuges überhört haben und dadurch in die Gefahr gerathen sein.

+ **Greifswald**, 1. November. Die Wittwe Kühl in Wusterhusen und Frau Hempel, geb. Boll, hierselbst, richteten an Se. Majestät den Kaiser Gesuche um Bewilligung einer Nähmaschine. Vor einigen Tagen erhielten die beiden Frauen die freudige Nachricht, daß Seine Majestät ihrem Gesuche entsprochen und jeder eine Nähmaschine als Geschenk bewilligt habe.

○ **Greifswald**, 2. November. Zum Direktor des hiesigen Schlachthauses wurde der bisherige Vorsteher des Schlachthauses zu Pasewalk, Herr Wahrendorff gewählt.

Stralsund, 30. Oktober. Die gewissenhafte Erfüllung der Mutterpflichten an 9 jungen Ferkeln, deren Mutter verendet war, hat auf dem Gute Grünhufe bei Stralsund ein Hühnerhund übernommen, der ebenfalls zu derselben Zeit 9 jungen Hunden das Leben gegeben hatte, die aber ersäuft worden waren. Die kleinen Borstenthiere gedeihen ganz vortrefflich bei der Pflege, die ihnen ihre stellvertretende Mutter angedeihen läßt.

Bublitz, 30. Oktober. Mitten in der Stadt, im Rathhause, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben aber wohl das nicht gefunden, was sie suchten. Am Morgen fand man im Polizei-Bureau und in der Kanzlei ausgezogene Schubladen und zerstreute Papiere. Geld war nur ein kleiner Betrag, etwa 2,50 Mark, vorhanden gewesen. Damit mußten sich die Diebe begnügen, nahmen aber noch eine angebrochene Kiste Zigarren mit, die sie in der schönen Morgenluft probirt haben. (Starg. Ztg.)

Bütow, 31. Oktober. Als der hiesige königliche Oberförster dieser Tage Abends auf der Lauenburger Chaussee mit seiner Frau heimkehrte, wurde er zwischen Dampen und Bütow von 4 Personen überfallen. Zwei derselben sollen den Pferden in die Zügel gefallen sein, während die andern von der Seite und hinten angriffen und die Insassen des Wagens mit Knütteln bedrohten. Erst als der Kutscher mit der Peitsche auf die Wegelagerer und die Pferde einhieb und der Oberförster mit Schießen drohte, ließen die zudringlichen Personen nach und zogen sich zurück. Wie wir hören, hat schon gestern der Polizeisergeant Fink die Thäter ermittelt, ihre Namen festgestellt und Anzeige erstattet. Es sollen 4 Bütower sein. (Starg. Ztg.)

Stolp, 29. Oktober. Als der Eigenthümer Bölke und sein Sohn, der Maurer Hermann Bölke, vom hiesigen Jahrmarkt heimkehrend, mit ihrem Fuhrwerk den Bahnübergang passirten, wurden die Pferde durch den herannahenden Eisenbahnzug scheu, gingen durch und stürzten mit dem Wagen die Bahnböschung hinunter. Bei dem Sturz erlitt der junge Bölke einen Genickbruch und verstarb auf der Stelle.

*** **Prenzlau**, 2. November. Zu Ehren des königl. Musikdir. Herrn R. Henrion, welcher mit Beginn dieses Monats von hier scheidet, um die Leitung der Kapelle des Königsregiments in Stettin zu übernehmen, fand am letzten Freitag eine intime kleine Abschiedsfeier statt, bei welcher Gelegenheit dem allgemein beliebten Dirigenten ein Stahlstich-Portrait Beethovens als Andenken überreicht wurde.

Vermischte Nachrichten.

— In den Nachrufen, welche die englische Presse der Herzogin von Teck widmet, wird vor Allem die unerschöpfliche Seelengüte, die anspruchslose Selbstverleugnung und der hohe Wohlthätigkeitssinn der verstorbenen Fürstin gewürdigt. Es war den Umwohnern von „White Lodge" in Richmond, dem Palais der Herzogin, seiner Zeit ein gewohntes Schauspiel, die Herzogin ihre Kinder „Huckepack" herumschleppen zu sehen, und sie war als die gütigste, hingebendste Mutter bekannt. Aber auch geringer Leute Kinder waren ihr Gegenstand des innigsten Antheils und sie konnte anderer Mütter Kinderfreuden voll rührenden Interesses mitgenießen. So kam die Herzogin eines Abends, da sie in Begleitung ihres Gemahls zu spät nach der Oper gelangt war, und durch ihre Verspätung das Publikum nicht stören wollte, nach dem Bureau der dem Theater nächstgelegenen Post, von wo sie ein Telegramm an den Direktor der Oper senden und darin den Grund ihrer Verzögerung — Londoner Nebel, der ihren Weg aufgehalten — mittheilen wollte. Die Uebermittelung der Depesche verursachte größeren Zeitverlust, und so erklärte die Herzogin dem Postmeister, einem Londoner Ladenbesitzer, sie würde mit seiner Erlaubniß in seinem Parlour warten. Von dort aus bemerkte nun die Herzogin, daß die Frau des Postmeisters im Nebenzimmer gerade dabei war, ihren Kleinen, ein prächtiges Baby, zu baden. Schnell eilte die Herzogin zu der jungen Mutter hinein, setzte sich neben die Wanne zu dem vergnügt strampelnden und planschenden Kinde und half, trotzdem sie in glänzendster Abendtoilette war, und trotz des Protestes der Frau, die interessante Prozedur vollenden. Die Höflichkeit und Geduld der Herzogin bei öffentlichen Zeremonien war erstaunlich. Auch den Vertretern der Presse gegenüber war die Herzogin von reizendster Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit. Einst war eine junge Reporterin zu der Eröffnung eines Bazars, bei der die Herzogin präsidirte, zu spät gekommen. Die Journalistin wandte sich nun an den Sekretär des Vereins und bat um Informationen. Sie war eben dabei, sich Notizen zu machen, als die Herzogin auf ihrem Rundgange durch die Verkaufsbuden dazukam, die Berichterstatterin von früheren Gelegenheiten her wieder erkannte und zu ihr tretend sagte: „Ich glaube, die Informationen, die Sie wünschen, kann ich Ihnen am besten selber geben! Ich habe in meiner Ansprache etwa Folgendes gesagt —", und damit gab sie der Heldin vom Bleistift ein genaues Resumee ihrer Rede. Wie die Herzogin an Allem, was das Volk und seine Wohlfahrt betraf, den lebhaftesten Antheil nahm, so interessirte sie sich auch für die speziell englischen Industrien. Die Seiden- und Spitzen-Industrie lag ihr sehr am Herzen. Sie entwarf viele der schönsten Stoffmuster selbst, besuchte die Webereien in Bethnal Green in London, und brachte dorthin oft Stücke seltener alter Brokate zur Nachbildung mit. In Begleitung ihrer Schneiderin ging sie auch in die Londoner Fabriken in Spitalfields, und besichtigte trotz alles Lärmens und Staubes die Stoffe auf den Webstühlen. In gleicher Weise war sie in ihrer eigenen Behausung, in Küche und Keller, heimisch und ging ihren Leuten mit Rath und That zur Hand. All diese charakteristischen Züge verhalfen der Herzogin von Teck zu seltener Popularität. Das Volk sprach von ihr nur als „Prinzeß Mary" und — mit familiärer Anspielung auf ihren Embonpoint als „stout Mary". Bei einer in „White Lodge" stattfindenden Festlichkeit zu Gunsten irgend einer Wohlthätigkeit hatte auch die Sekretärin des betreffenden Vereins eine Einladung erhalten. Zu gleicher Zeit aber bekam diese Dame ein Schreiben von einer Freundin, die sie zur Theilnahme an einer „Lawn Tennis"-Partie aufforderte. Die Sekretärin hatte in Beantwortung beider Briefe das Unglück, die Kouverts zu vertauschen. So erhielt denn die Herzogin von Teck das für die Sportsgenossin bestimmte Schreiben, worin die Briefstellerin sich entschuldigte, sie könne nicht von der „Ballpartie" sein, da „stout Mary" sie zur „White Lodge"-Festlichkeit geladen habe, und dorthin müsse sie auch gehen. Bei ihrer Ankunft in dem Palais wurde sie nun von der Herzogin auf das huldvollste empfangen. Doch nahm die Prinzessin die unvorsichtige Schreiberin später auf die Seite und sagte zu ihr: „Mein liebes Kind! Ich weiß, ich bin korpulent, kann aber wirklich nichts dafür! Seien Sie künftighin vorsichtiger bei Absendung Ihrer Briefe, und bedenken Sie beim Schreiben derselben stets, daß man nie weiß, wer sie einmal noch lesen dürfte. Kein Wort, bitte, keine Entschuldigung! Ich habe Ihnen schon verziehen!"

— Der Herr Eisenbahnminister hat jüngst seine untergebenen Behörden aufgefordert zur gutachtlichen Aeußerung über die Beseitigung des oft beklagten Gedränges in den Seitengängen der Harmonikawagen. Gleichzeitig mit diesem Erlaß kommt zu uns die Kunde von dem furchtbaren Unglück des in den Hudson gestürzten Schnellzugs zwischen Brooklyn und Chicago, und wir lesen, daß viele Insassen in den Wagen elend ertrunken sind, weil man nicht zu ihnen gelangen und sie nicht aus den rollenden Särgen herausholen konnte. Annähernd ähnliches hat sich bei dem ersten großen Unglücksfall eines Harmonikazuges in Deutschland, dem vom August 1897 bei Celle, ereignet: auch dort bot die Herausschaffung der Verletzten aus den nur an den zwei Stirnseiten zugänglichen langen Harmonikawagen die größten Schwierigkeiten. Wir halten es für unsere Pflicht, da der Herr Eisenbahnminister selbst auf das unangenehme Gedränge in den Harmonikawagen zu gewöhnlichen Zeiten aufmerksam geworden zu sein scheint, ihn, seine Behörden und das Publikum einmal darauf hinzuweisen, welchen furchtbaren Gefahren die Reisenden in den Harmonikazügen bei jedem ernsteren Unglücksfalle ausgesetzt sind. Man bedenke: Die Wagen sind etwa doppelt so lang wie ein gewöhnlicher Koupeewagen; während aber dieser ungefähr 10—12 Ausgänge zu beiden Seiten hat, nämlich je zwei aus jedem Koupee, also ein Harmonikawagen von der doppelten Länge deren 20—24 haben müßte, hat er in Wahrheit nur vier und zwar alle an der gefährdetsten Stelle gelegen und bei einem Zusammenstoß unfehlbar verrammelt. Es bliebe also bei einem schweren Unglücksfall den Insassen der Harmonikawagen, den heilgebliebenen wie den verletzten, kein anderer Weg als durch die Fenster, und diese sind, wie jeder Reisende weiß, selbst für einen gewandten Mann nicht passirbar. Unbegreiflicherweise hat die Eisenbahnverwaltung die Fenster nicht nur so schmal herrichten lassen, daß höchstens Kinder durchgereicht werden könnten, sondern sie hat den Ausgang, der unter Umständen für einen gewandten und genügend mageren Turner möglich wäre, noch durch die berüchtigte Querstange verrammelt, die in diesem Falle sogar aus Messing besteht! Wir möchten die Frage aufwerfen: will die Eisenbahn-Verwaltung es darauf ankommen lassen, bis sie durch einen furchtbaren Unglücksfall belehrt wird, daß man nicht für einen Wagen, in dem sich 70—80 Menschen befinden, nur vier der Zertrümmerung ausgesetzte Thüren lassen darf? Was wäre einfacher, als die Bauart der Züge der Wannseebahn auf die Harmonikazüge zu übertragen, also Wagen mit einem Seitengange, aber außerdem mit den gewöhnlichen Koupeethüren nach rechts und links! Es giebt keinen einzigen vernünftigen, durchschlagenden Grund gegen diese Bauart, die sich vortrefflich auf der Wannseebahn bewährt. Abgesehen von den Unglücksfällen würde diese bequeme Bauart der Harmonikawagen auch das von dem Herrn Eisenbahnminister selbst jetzt endlich bemerkte Gedränge beim Füllen und Entleeren der Wagen sofort beseitigen. Wenn irgendwo das warnende Wort vom „Vorbeugen" Anwendung und leichte Befolgung findet, dann in diesem Falle. Das Publikum ist im Allgemeinen mit den Bequemlichkeiten der Harmonikawagen leidlich zufrieden, d. h. während der Fahrt; die Unbequemlichkeiten aber beim Besteigen wie Verlassen der Wagen, zumal mit reichlichem Handgepäck, werden von allen Reisenden aufs widerwärtigste empfunden. Der Gedanke vollends an die Folgen eines Zusammenstoßes in einer Reihe rollender Särge, die dann jeder Harmonikazug darstellen würde, verleidet vielen Reisenden die Harmonikazüge gründlich. Wir erheben unsere warnende Stimme bei Zeiten und wünschen, daß entweder kein Unglücksfall uns Recht gebe, oder daß die Verwaltung auch ohne den Sporn eines großen Unglücks die gefährliche Bauart dieser Wagen ändere.

— Ueber die Auffindung eines Selbstmörders in einem Koupee erster Klasse des Schnellzuges Berlin-München wurde kürzlich aus Hof berichtet. Wie nun dem „B. T." gemeldet wird, ist der Todte als der 21jährige, aus Posen gebürtige Student der Rechte Freiherr v. Ramocki aus Breslau festgestellt worden.

— Um das Amt eines Scharfrichters in Preußen, das jetzt bekanntlich Herr Reindel in Magdeburg bekleidet, hat sich ein Vizefeldwebel der Halbinvalidenabtheilung des Gardekorps, der zur Disziplinarabtheilung in Spandau kommandirt ist, beim Justizminister beworben. Der Mann hält sich zu dieser Thätigkeit für besonders qualifizirt, da er von Profession Schlächter sei; auch habe er mehr Anrecht auf die Stelle als Reindel, da er zivilversorgungsberechtigt sei.

— Der kürzlich verstorbene Eisenbahnkönig Pullman hat von seinem bedeutenden Vermögen seiner Frau etwa vier Millionen Mark, seinen beiden Töchtern je zehn Millionen und seinen Söhnen — nur je zwölftausend Mark Rente hinterlassen. Das Testament Pullman's besagt, daß seine Söhne nicht fähig wären, ein großes Vermögen zu verwalten, daher auch nicht verdienten, ein solches zu besitzen. Echt amerikanisch!

Konstantinopel, 1. November. Heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr wurde hier ein starkes, drei Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt.

Kunst und Wissenschaft.

In Staßfurt hat die Polizei einem Gastspielensemble die Aufführung des Hauptmannschen Märchendramas „Die versunkene Glocke" verboten. Weshalb, wird nicht berichtet. In letzter Stunde verlegte der Direktor die Aufführung nach dem angrenzenden anhaltinischen Ort Leopoldshall, wo die Polizei die Aufführung gestattete.

Schiffsnachrichten.

Suakim, 1. November. Der am 14. d. M. auf ein Felsenriff beim Elba Djebel im Rothen Meer aufgefahrene Kreuzer der russischen freiwilligen Flotte „Kostroma" sitzt noch fest. Der britische Dampfer „Naderi" und das britische Kanonenboot „Scout" haben vier erfolglose Versuche angestellt, die „Kostroma" abzuschleppen. Nunmehr ist der Kreuzer der russischen freiwilligen Flotte „Petersburg" an Ort und Stelle erschienen und machte den Schiffen „Naderi" und „Scout" die Mittheilung, ihre Anwesenheit sei nicht weiter erforderlich; es werde noch ein russisches Schiff erwartet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. November. Wetter: Trübe. Temperatur + 6 Grad Reaumur. Barometer 777 Millimeter. Wind: SW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 36,70 G.

Berlin, 2. November. In Getreide rc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 38,40, loco 50er amtlich —,—.

London, 2. November. Wetter: Kalt.

Berlin, 2. November. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	102,80
do. do. $3^1/_2$%	102,75
do. do. 3%	97,30
Deutsche Reichsanl. 3%	97,00
Pomm. Pfandbriefe $3^1/_2$%	99,10
do. do. 3%	91,90
do. Neuländ. Pfdbr $3^1/_2$%	99,7
3% neuländ. Pfandbriefe	91 70
Centrallandsch. Pfdbr. $3^1/_2$%	100 4
do. 3%	92,00
Italienische Rente	92 70
do. 3% Eisenb.-Oblig.	57 30
Ungar. Goldrente	103,70
Rumän. 1881er am. Rente	101,75
Serbische 4% 95er Rente	64 60
Griech. 5% Goldr. v. 1890	30,10
Rum. amort. Rente 4%	91,75
Mexikan. 6% Goldrente	95 30
Oesterr. Banknoten	170,00
Russ Banknoten Cassa	217,00
do. do Ultimo	—,—
Gr. Russ.-Zollcoupons	323,30
Französische Banknoten	80,90
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) $4^1/_2$%	95,80
do. (100) 4%	93,50
do. (100) 4%	—,—
do. unkb. b. 1905 (100) $3^1/_2$%	91,75
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50
Stett. Bul.-Act. Litt. B.	172,80
Stett. Bulc.-Prioritäten	173,25
Stettiner Straßenbahn	148,10
Petersburg kurz	216,10
Warschau kurz	216,20

London kurz	20,345
London lang	20,205
Amsterdam kurz	168,70
Paris kurz	80,85
Belgien kurz	80,75
Berliner Dampfmühlen	136,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,50
„Union", Fabrik chem Produkte	123,00
Barziner Papierfabrik	197,10
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	201,75
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,60
$3^1/_2$% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	100,00
Stett. Stadtanleihe $3^1/_2$%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	199 90
Berliner Handels-Gesellsch.	170,25
Oesterr. Credit	221,75
Dynamite Trust	175 40
Bochumer Gußstahlfabrik	194 50
Laurahütte	172,60
Harpener	186,60
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	202,50
Dortm. Union Littr. C.	96 75
Ostpreuß. Südbahn	96,80
Marienburg-Mlawkabahn	80,60
Norddeutscher Lloyd	102,4
Lombarden	35,70
Franzosen	142,50
Luxemb. Prince-Henribahn	110,80

Tendenz: Schwach.

Köln, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Hamburg, 1. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per November 8,40, per Dezember 8,50, per Januar $8,62^1/_2$, per März $8,77^1/_2$, per Mai $8,92^1/_2$, per Juli 9,10. Ruhig.

Hamburg, 1. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 30,75, per März 31,50, per Mai 31,75, per September 32,50.

Bremen, 1. November. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,90 B. Schmalz fest. Wilcox $24^1/_2$ Pf., Armour shield 25 Pf., Cudahy 26 Pf., Choice Grocery 26 Pf., White label 26 Pf. Speck fest. — Short clear middl. loco 30. Reis ruhig.

Wien, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Pest, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Amsterdam, 1. November. Java-Kaffee good ordinary 45,00.

Amsterdam, 1. November. Bancazinn 37,75.

Amsterdam, 1. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine steigend, November 224,00, per März 218,00, per Mai 216,00. Roggen loko höher, do. auf Termine steigend, per März 132,00, per Mai 131,00. per Juli —,—. Rüböl loko 30,00, per Dezember 29,25, per Mai 28,75.

Antwerpen, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Paris, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Havre, 1. November. Katholischen Feiertages wegen keine Börse.

London, 1. November. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

London, 1. November. 96proz. Javazucker 10,60 ruhig. Rüben-Rohzucker loko 8,37 ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 1. November. Chili-Kupfer 47,87, per drei Monate 48,12.

London, 1. November, Nachm. 2 Uhr Getreidemarkt. (Schluß.) Sämtliche Getreidearten fest aber ruhig. Von schwimmendem Getreide Weizen fest aber ruhig. Gerste ruhig, Mais fest.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 42 828, Gerste 31 475, Hafer 67 886 Quarters.

London, 1. November. Kupfer. Chili bars good ordinary brands 47 Lstr. 18 Sh. — d. Zinn (Straits) 62 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 17 Lstr. 18 Sh. — d. Blei 13 Lstr. 15 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 19 d.

Glasgow, 1. November, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 7 d. Warrants middlesborough III 42 Sh. 8 d.

Glasgow, 1. November. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 344 188 Tons gegen 363 349 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 78 gegen 75 im vorigen Jahre.

Petersburg, 1. November. Weizen loko 11,50 bis —,—, Roggen loko 6,60 bis —,—, Hafer loko 4,25, Leinsaat loko 11,25 bis —,—. Hanf loko —,—, Talg loko —,—. Wetter: Heiter.

Newyork, 1. November. Bestand an Weizen 26 974 000 Bushels, Mais 45 998 000 Bushels.

Newyork, 1. November. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 100,00. Mais per Dezember 31,62.

Newyork, 1. November, Abends 6 Uhr.

	1.	30.
Baumwolle in Newyork	6,00	6,00
do. Lieferung per Januar	—,—	5,86
do. Lieferung per Februar	—,—	5,90
do. in Neworleans	5,50	5,50
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Pipeline Certificates Novbr.	65,00	65,00
Schmalz Western steam	4,60	4,55
do. Rohe und Brothers	4,90	4,95
Zucker Fair refining Moscovados	$3^5/_{16}$	$3^5/_{16}$
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	103,25	104,37
per November	99,25	—,—
per Dezember	99,75	99,62
per Januar	99,37	100,12
per Mai	95,75	96,12
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,62	6,62
per Dezember	6,85	5,10
per Februar	6,00	6,00
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,10	4,10
Mais stetig,		
per November	30,87	—,—
per Dezember	31,62	31,50
per Mai	35,25	35,25
Kupfer	11,00	11,00
Zinn	13,75	13,75
Getreidefracht nach Liverpool	4,25	4,75

Morgen bleiben die Börsen in Newyork geschlossen.

Chicago, 1. November.

	1.	30.
Weizen stetig, per November	96,25	97,75
per Dezember	96,25	97,75
Mais stetig, per November	26,12	26,00
Pork per November	7,65	7,50
Speck short clear	5,00	5,00

Wollberichte.

Bradford, 1. November. Wolle ruhig, Mohairwolle ruhig aber stetig, Garne ruhig, Preise unverändert, Stoffe ruhig.

Wasserstand.

* **Stettin**, 2. November. Im Revier 5,45 Meter = 17' 4".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. November. Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß der Großherzog von Weimar dort gestern eine Unterredung mit der Großfürstin Alexandra Josephowna hatte und wahrscheinlich nach Baden-Baden zur großherzoglich badischen Familie reist.

Prag, 2. November. In der Vorstadt Bubna kam es gestern Nacht zwischen Arbeitern, von denen einer verhaftet werden sollte, und einer größeren Polizeiabtheilung zu einem erbitterten Kampfe, wobei vier Polizisten und mehrere Arbeiter ziemlich schwer verletzt wurden.

Mailand, 2. November. König Leopold ist gestern hier eingetroffen, er begab sich Mittags nach Monza, wo er dem italienischen Königspaar einen Besuch abstattete. Abends reiste König Leopold nach Genua weiter.

Madrid, 2. November. Sämtliche Blätter besprechen die Proklamation Marschall Blancos an die Einwohner Kubas und an die Soldaten; sie drücken die Hoffnung aus, es möge dem Generalgouverneur gelingen, in kurzer Zeit Friede und Ordnung auf Kuba wiederherzustellen. Am 19. d. M. werden 3000 Mann neuer Truppen nach Kuba eingeschifft.

Madrid, 2. November. Nachdem für die Karlisten fortgesetzt Waffen eingeschmuggelt wurden, beorderte die Regierung den Obersten Lorenzo Prim nach dem Norden, um dort nach den geheimen Waffendepots der Karlisten zu forschen.

London, 2. November. „Central News" melden aus Wien, Armstrong, der Vizepräsident der englischen Schiffsbaugesellschaften, habe in Konstantinopel der Sitzung des Ausschusses beigewohnt, der mit der Organisation der türkischen Marine betraut ist. Armstrong will aus den Verhandlungen entnommen haben, daß England auf keine Bestellungen rechnen dürfe, dagegen habe man sich — ebenso wie die gesamte türkische Presse — dahin ausgesprochen, die neuen Schiffe in Deutschland bauen zu lassen.

London, 2. November. Aus Carracas wird gemeldet: Hier wurde ein Komplott entdeckt, das den Ausbruch einer Revolution in Venezuela bezweckte. 500 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Belgrad, 2. November. Alle Blätter, selbst die parteilosen, fahren in ihren Angriffen gegen das neue Kabinet fort. In der vorgestrigen Ministerrathsitzung wurde das Programm der gegenwärtigen Regierung festgestellt; dasselbe wird demnächst publizirt werden. Die Leitung der radikalen Partei hat für den 10. d. Mts. eine außerordentliche Versammlung des radikalen Zentralausschusses nach Belgrad einberufen, auf welcher wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Havanna, 2. November. General Weyler begab sich gestern früh zu General Blanco an Bord des Dampfers „Alfons XIII.", auf welchem General Blanco hier angekommen, und übergab demselben den Oberbefehl. Nach einer halbstündigen Unterredung verabschiedete sich General Weyler und begab sich nach dem Dampfer „Montoerrad", der ihn nach Spanien bringen wird. Um 10 Uhr früh langte General Blanco hier ein; die Truppen bildeten bis zum Palais Spalier und eine große Volksmenge begrüßte den General mit begeisterten Hochrufen auf ihn und auf das spanische Kuba.